

# Wünsche

Ich sitze in meinem Bett und denke an Sarah. Immer wieder tauchen die Erinnerungen an sie in mir auf. Etwa so, wie man mitten in einem langen und kalten Winter an den letzten Sommer zurückdenkt. Wenn man sich noch einmal an die längst vergessenen Strahlen der Sonne erinnert, um sich wenigstens von innen zu wärmen.

Allerdings kehren die Jahreszeiten immer wieder und ein Blick zurück bringt auch immer die Hoffnung mit sich, dass es irgendwann wieder so werden wird. Der Sommer kehrt jedes Jahr zurück. Sarah hingegen kommt nicht wieder. Das mit ihr ist vorbei, für immer. Eigentlich habe ich mir vorgenommen, nicht mehr an sie zu denken. Ich habe versucht, sie hinter mir zu lassen und mein Leben ohne sie weiterzuführen. Ich will mich nicht darauf konzentrieren, was ich verloren habe, sondern darauf, was ich noch bekommen kann. All das gelingt mir nur selten.

Zum Schulabschluss veranstaltete Martin, einer meiner Mitschüler, eine große Party, zu der er alle aus der Klasse eingeladen hatte. Seine Eltern stellten uns dazu ihr Ferienhaus in den Bergen zur Verfügung und verzichteten sogar darauf, uns den ganzen Abend zu überwachen. Wir alle waren froh darüber, die Schule endlich hinter uns gebracht zu haben. Die Sommerferien standen vor der Tür und wir alle wussten, dass sich unser Leben in den nächsten Jahren stark verändern würde. Trotzdem, oder genau deshalb, ließ sich niemand diese Feier entgehen. Alle kamen wir noch einmal zusammen, viele habe ich dort zum letzten Mal gesehen. Bis in die Nacht hinein wurde getrunken, geraucht und herumgealbert. Ein paar Idioten hatten in der Speisekammer einen Kräutertee gefunden und haben sich daraus Zigaretten gedreht, in der Hoffnung, davon hi zu werden. Einer von ihnen hat danach das halbe Bad vollgekotzt. Außerdem erzählte man sich, dass Martin und Lisa sich oben im Schlafzimmer eingeschlossen hätten, was aber niemand wirklich glaubte, weil sich die beiden noch nie leiden konnten. Bis heute weiß ich nicht, was da wirklich gelaufen ist.

Solche Geschichten gab es an diesem Abend noch einige mehr. Mir kam es teilweise so vor, als würde ich einige meiner Freunde erst an diesem Abend wirklich kennen lernen, obwohl ich jetzt vier Jahre lang mit ihnen zur Schule gegangen war.

Erst als der Morgen schon langsam heraufzuziehen begann, beruhigte sich die Party langsam. Einige meiner Mitschüler waren, komplett betrunken, einfach auf einem Stuhl oder der Couch eingeschlafen. Eine Gruppe hatte sich um den Esstisch versammelt um irgendein Kartenspiel zu spielen und in einer Ecke schien eine heftige, aber müde Diskussion im Gange. Nur die Musik dröhnte immer noch mit gleicher Lautstärke durch das gesamte Haus.

Sarah und ich waren zusammen nach draußen gegangen. Wir betrachteten den Himmel, der sich im Osten bereits zu einem matten Blau verfärbte und wir sahen ins Tal hinab, wo vereinzelte Lichtpunkte zu sehen waren. Um uns herrschte Stille und wir lauschten unseren Gedanken, die sich nach dem ganzen Lärm des Abends endlich wieder Gehör verschaffen konnten. Ich fühlte mich vollkommen erschöpft und müde, aber trotzdem wohl, da ich wusste, dass die Sommerferien vor mir lagen, in denen nichts von mir verlangt werden würde.

„Weißt du schon, was du jetzt machen willst?“, fragte mich Sarah, nachdem wir einige Zeit nur dagesessen hatten.

„Nicht so wirklich“, antwortete ich ihr. „Ich werde jetzt erst noch ein Jahr zur Schule gehen und mir dann eine Lehrstelle suchen, mehr weiß ich noch nicht.“ Meine Stimme zitterte leicht, als ich das sagte, und erst da merkte ich, dass ich eine Gänsehaut auf meinen Armen hatte. Es musste ziemlich kalt gewesen sein, aber ich spürte es gar nicht. „Und was ist mit dir?“, fragte ich Sarah nach einer kurzen Pause.

Ein paar Augenblicke schien sie darüber nachzudenken, dann antwortete sie: „Ich weiß es ehrlich gesagt auch noch nicht.“

Über den Berggipfeln ging das dunkle Blau des Himmels langsam aber sicher in ein helles Weiß über. „Ist schon komisch“, sprach ich mit ruhiger Stimme weiter, „wir stehen vor Entscheidungen, die unser ganzes Leben verändern werden, und lassen einfach alles auf uns zu kommen.“ Neben mir nahm ich eine Bewegung von Sarah war und drehte mich zu ihr um. Mit einem nachdenklichen Lächeln auf dem Gesicht sah sie mich an.

„Ja, da hast du recht.“ Sie senkte ihren Blick auf den Boden und riss ein paar Grashalme aus der Wiese, auf der wir saßen. „Aber weißt du, das alles erscheint mir irgendwie so unwichtig. Klar, ich mache jetzt diese Schule und hoffe, dass ich irgendwann Erzieherin in einem Kindergarten werde um dort vielleicht ein paar Jahre zu arbeiten. Aber es ist nicht so, dass ich das wirklich möchte ... Ach, ich möchte es schon, klar, aber es ist kein Ziel von mir, das zu erreichen. Ich *wünsche* es mir nicht. Ich mache es einfach um irgendetwas zu machen.“ Wieder trat eine kurze Stille zwischen uns ein. „Verstehst du?“ Sie blickte hoffnungsvoll zu mir auf.

„Und was wünschst du dir?“, fragte ich, ohne ihr zu antworten.

Ein kurzes Lächeln umspielte ihre Lippen und sie senkte den Blick wieder. „Ach, ich weiß selbst nicht ...“

Es war einer der wenigen Momente, in denen ich Sarah verlegen erlebt habe, und das machte ihn für mich zu etwas ganz Besonderem. „Ach, sag schon“, versuchte ich eine Antwort aus ihr herauszubekommen. Auch ich lächelte jetzt.

Eine Weile betrachtete ich sie, wie sie nervös neben mir saß und wahrscheinlich nach einer Formulierung suchte, um das zu ausdrücken, was sie wirklich sagen wollte. „Ich will einfach irgendwann eine glückliche Familie“, begann sie dann. Ihre Stimme klang sanft, als wollte sie die Stille um uns nicht unnötig stören. „Einen Mann, ein paar Kinder, zwei oder drei, und vielleicht ein eigenes Haus. Mehr will ich gar nicht.“ Ich sah, wie sich ein Lächeln über ihr ganzes Gesicht ausbreitete. „Ich stelle es mir so schön vor, ein kleines Kind aufzuziehen, es in den Armen zu halten, ihm die Welt zu zeigen ...“ Sie verstummte abrupt und sah mich dann grinsend an. „Aber du verstehst das sicher nicht.“

Ich grinste zurück. „Ach komm, nur weil ich ein Mann bin?“

Sie antwortete nicht, sondern blickte jetzt auch an den Horizont, an dem es so aussah, als könnte die Sonne jeden Moment dahinter hervorkommen. Wenn ich heute an diesen Moment zurückdenke, bekomme ich jedes Mal einen Stich im Herzen. Ich hätte dieser Mann sein können. Ich hätte ihr ihren Wunsch erfüllen können. Doch jetzt ist es vorbei und damals waren mir solche Gedanken überhaupt nicht gekommen. Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn sie mir nie gekommen wären.

„Ich glaube, irgendwann wird sich mein Wunsch erfüllen“, sprach Sarah ein paar Augenblicke später weiter. „Man sagt, wenn man irgendetwas von ganzem Herzen will, wenn man es sich so sehr wünscht, wie nichts anderes auf der Welt, dann setzt sich das ganze Universum in Bewegung, um einem diesen Wunsch zu erfüllen.“ Sie blickte mich an und ihre Augen wirkten seltsam ernst. „Hast du davon schon einmal gehört.“

Ich nickte. Ja, ich hatte schon davon gehört, aber ich hatte nie viel darauf gegeben.

„Ich glaube daran“, sagte Sarah und richtete ihren Blick dann wieder in die Ferne.

Ich nahm mir die Worte von Sarah zu Herzen und mit der Zeit begann ich auch daran zu glauben. Immer wieder schien es mir, als wäre wirklich etwas an dieser Geschichte dran. Immer, wenn ich etwas wirklich wollte und mich bemühte, kam ich meinem Ziel plötzlich unerwartet schnell näher. Als würden sich Kräfte für mich einsetzen, die nicht nur von mir kamen. Doch schlussendlich lief es immer auf das selbe hinaus. Kurz vor dem Ziel zerfiel alles in Trümmer und ich stand vor dem Nichts. Wie bei der Sache mit Sarah. Dann blieb nur noch, daran zu glauben, dass es nicht wirklich mein Herzenswunsch war, dieses Ziel zu erreichen, und darauf zu hoffen, dass ich irgendwann das finden würde, was ich mir wirklich wünsche.

Die gleichen Leute sagen auch, dass es einem nur schlecht geht, wenn man sich wünscht, dass es einem schlecht geht. Auch wenn man es selbst vielleicht gar nicht bemerkt.

In letzter Zeit frage ich mich immer häufiger, ob das bei mir der Fall ist. Will ich wirklich, das alles immer kurz vor der Erfüllung zerbricht? Will ich vielleicht Leiden? Will ich, das mir all das passiert?

Suche ich nur nach Gründen, damit ich irgendwann sagen kann, ich konnte einfach nicht mehr anders? Ist es nur eine Art, sich vor der Verantwortung zu drücken, die ich bekommen würde, wenn mir wirklich einmal etwas gelingen würde? Will ich die ganze Zeit über nichts anderes, als dem allem endlich ein Ende zu setzen?

Und wenn ja, kann ich mir dann nicht einfach etwas anderes wünschen? Kann ich mir nicht einfach etwas schönes wünschen und es dann bekommen?

„Was wünschst du dir?“, fragte mich Sarah. Es waren bestimmt einige Minuten vergangen, aber die Sonne zeigte sich immer noch nicht.

Ich dachte kurz nach, da ich mir diese Frage selbst nie wirklich gestellt hatte, aber ich kam zu keinem zufriedenstellenden Ergebnis. „Ich weiß auch nicht“, antwortete ich dann endlich. „Ich möchte einfach glücklich sein, genauer kann ich meinen Wunsch nicht formulieren.“

Sarah sah mich mit diesem mitfühlenden Blick an, den ich so zu schätzen gelernt habe. „Irgendwann wirst du wissen, was du brauchst, um glücklich zu sein, und dann wirst du es auch bekommen.“

Ich spürte eine angenehme Wärme in mir aufkommen und ein Lächeln breitete sich auf meinem Gesicht aus. „Meinst du?“

Die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne erhellten ihr Gesicht. „Ja, ganz sicher.“ Ich blickte ihr einen Moment in ihre grünen Augen, dann wandte sie sich lächelnd ab. „Wollen wir reingehen, es ist ziemlich kalt?“, fragte sie mit leiser Stimme.

„Ja“, antwortete ich, erhob mich dann und reichte ihr meine Hand, um ihr aufzuhelfen. Zusammen gingen wir zurück ins Haus.

Heute glaube ich zu wissen, was ich suche. Aber es ist bestimmt nichts, an das Sarah an diesem Morgen gedacht hat. Es ist auch nichts, an das ich gedacht habe. Aber es kommt mir so vor, als wäre es der einzige Wunsch, den ich wirklich in meinem Herzen trage, und irgendwann wird er sich erfüllen. Das ganze Universum wird mir dabei helfen.

© Mathias Erhart

<http://mathias-erhart.de.vu>

